

# Oekumenische Weltversammlung in Seoul 1990

## Theologische Hinführung

Vom 5.-12. März 1990 kamen Vertreterinnen und Vertreter vieler christlicher Kirchen und Bewegungen aus Afrika, Asien, Europa, Lateinamerika, Nordamerika, dem Nahen Osten, aus der Karibik und dem Pazifik in Seoul (Korea), zusammen, um darüber zu beraten, wie sie gemeinsam auf die Bedrohungen durch Ungerechtigkeit, Gewalt und die Zerstörung der menschlichen Umwelt reagieren können. Sie faßten ihre Beratungsergebnisse in dem nachstehenden Bericht zusammen, den sie Christen und Gemeinden, Kirchen und Bewegungen in der Hoffnung vorlegen, daß er zu stärkerer Zusammenarbeit mit all denen beitragen wird, die ihre Sorgen und Bemühungen teilen.

### 1) Gott - Spender allen Lebens

Wir sind hier in Seoul zusammengekommen, um darüber zu beraten, wie wir gemeinsam den Bedrohungen entgegentreten können, denen unsere Generation gegenübersteht. Wir sind hierher gekommen, weil wir miteinander glauben, daß Gott, der Spender allen Lebens, seine Schöpfung nicht verlassen wird. Wir sind voller Zuversicht und Hoffnung, aber auch in tiefer Besorgnis über die derzeitige Situation und die Zukunftsaussichten zusammengekommen. Die Menschheit hat offenbar eine qualitativ neue Epoche ihrer Geschichte erreicht. Sie ist dazu in der Lage, sich selbst zu vernichten. Die Lebensqualität sinkt, das Leben selbst steht auf dem Spiel. Wir sehen uns neuen, unauflöslich miteinander verbundenen Bedrohungen gegenüber:

- *tief verwurzelten, tödlichen Formen der Ungerechtigkeit*: Ein kleiner Teil der Weltbevölkerung lebt in so großem Wohlstand und verfügt über soviel Macht, wie dies aus der Vergangenheit unbekannt ist. Gleichzeitig fristen Millionen von Menschen ihr Leben in erdrückender Armut, Hunger und Unterdrückung;
- *alles erfassender Gewalt* in offenen und noch nicht ausgebrochenen Konflikten und zunehmender Menschenrechtsverletzungen: Folter, Hinrichtungen ohne Gerichtsverfahren und Völkermord sind zu Kennzeichen unserer Zeit geworden;
- *rasch fortschreitender Umweltzerstörung*: Was das Leben bewahren soll, wird Schritt für Schritt vernichtet: Viele Tier- und Pflanzenarten sind ein für alle mal durch menschliches Einwirken ausgerottet worden.

Die eigentliche Gefahr liegt im Zusammenhang dieser Bedrohungen. Alle zusammen stellen eine Krise weltweiten Ausmaßes dar. Ohne weitreichende Veränderungen, die jetzt stattfinden müssen, wird sich die Krise verschärfen. Sie kann zu einer wirklichen Katastrophe für unsere Kinder und Enkelkinder werden.

### 2) Der Bund Gottes

Angesichts der Ungewißheit über die Zukunft erinnern wir uns des Bundes, den Gott mit den Menschen und mit der ganzen Schöpfung geschlossen hat.

- Gott, der Liebe ist, wohnt nicht in unerreichbaren Höhen, sondern ist als erhaltende Macht in der Schöpfung gegenwärtig. Gott lebt in allem, was atmet und wächst. Die

Menschen, Männer wie Frauen, sind als Partner Gottes geschaffen und berufen, Gottes Liebe, die alles umfaßt, zu bezeugen.

- Obwohl die Menschen immer wieder die Stellung und die Aufgabe, die ihnen Gott gegeben hat, ablehnen und mißbrauchen, überläßt Gott sie nicht sich selbst. Gott ist bereit, die zerbrochene Gemeinschaft wiederherzustellen. Das Zeichen des Regenbogens erinnert uns an die Verheißung: "Hiermit schließe ich meinen Bund mit euch und mit euren Nachkommen und mit allen Lebewesen." (I. Mose 9, 9-10).
- Immer wieder wurden Menschen erwählt, um Gottes gute Absicht zu bezeugen. Abraham wurde verheißt, daß durch ihn "alle Geschlechter der Erde gesegnet werden" sollten (I. Mose 12,3). Gott schloß einen Bund mit Israel, mit dem er Israel zum Dienst an der ganzen Erde berief. (Jesaja 42,1-7).
- Gottes Bundesschlüsse sind in Jesus Christus erfüllt worden. Die Verheißung des neuen Bundes, der in die Herzen der Menschen gegeben werden sollte, wurde durch Christi Menschwerdung und seinen Tod am Kreuz als der höchsten Ausdrucksform sich selbst aufopfernder Liebe zu einer geschichtlichen Wirklichkeit. Durch die Auferstehung wurde Gottes unwiderrufliches Ja zum Leben unübersehbar.
- Durch die Taufe sind wir in den Bund Christi hineingenommen. Wenn wir die Eucharistie (das Abendmahl) feiern, werden uns immer wieder die Worte zugesprochen: "Dieser Kelch ist der Neue Bund in meinem Blut" (I. Korinther 11,25). Die Eucharistie nimmt hier und heute Gottes Reich der Gerechtigkeit und des Friedens, des neuen Himmels und der neuen Erde, die kommen sollen, vorweg; dieses Mahl teilen wir mit Christus, der mit allen, die Ungerechtigkeit und Gewalt leiden, ist.
- Die Gemeinschaft des Bundes steht allen Menschen offen. An Pfingsten sind Mauern niedergerissen worden. Durch den Heiligen Geist entsteht eine neue Gemeinschaft, zusammengerufen aus den verstreuten und verfeindeten Völkern, Religionen, Klassen, Geschlechtern, Altersgruppen und Rassen. Durch den Heiligen Geist haben wir alle Zugang zu Gott. Der Heilige Geist drängt uns, Gottes Gaben in allen Menschen und an allen Orten zu erkennen und uns über sie zu freuen.

### 3) Nachfolge in einer Zeit des bedrohten Überlebens

Was heißt es für Christen, in diesem Augenblick der Geschichte auf Gottes Bund einzugehen?

- Christus ruft uns in die konsequente Nachfolge. Die Gefahren, die uns bewußt werden, erinnern uns daran, welchen Preis wir dafür zahlen müssen, daß wir uns von Gottes Bund abgewandt haben. Die Liebe Gottes, die rettet und heilt, wird dann wirksam, wenn wir Christus kompromißlos nachfolgen
- Gottes Liebe ist zuerst mit den Schwachen, den Armen und den Unterdrückten. Gott vergißt nicht, welche Gewalt der Mensch dem Menschen angetan hat. Wir erfahren Gottes Gegenwart und Liebe, wenn wir uns an die Seite der Leidenden stellen und uns an ihrem Kampf gegen die unterdrückenden Mächte beteiligen, die den Menschen ihre Würde rauben und das Gesicht der Erde zerstören. Der Zorn und die Rebellion der Unterdrückten sind Zeichen der Hoffnung auf eine menschlichere Zukunft.
- Gewaltsame Auseinandersetzungen sind heute angesichts der komplexen modernen Gesellschaft und der Gefährdung des Friedens zwischen den Völkern eine größere Gefahr als jemals zuvor in der Geschichte. Der Krieg ist kein Mittel mehr zur Beilegung von Konflikten. Es ist die Aufgabe der Kirche, der Gerechtigkeit, der Versöhnung und dem Frieden zu dienen.
- Gottes Bund reicht über die heute auf der Erde lebenden Menschen hinaus und gilt auch den kommenden Generationen und der ganzen Schöpfung. Wenn die Menschheit überleben will, müssen die Rechte kommender Generationen und der ganzen Schöpfung sichergestellt werden.

- Wenn die Kirchen auf die heutigen globalen Bedrohungen angemessen antworten wollen, müssen sie ihrer umfassenden Berufung auf neue Art gerecht werden. In unserer Zeit müssen sie wie ein Leib handeln, nationale Grenzen überwinden und gleichzeitig die Schranken der Ungerechtigkeit niederreißen, die den Leib Christi zertrennen.

#### 4) Buße und Umkehr

Wenn wir nach den Konsequenzen des Bundes Gottes fragen, wird uns bewußt, wie sehr wir Gottes Liebe durch unser Zeugnis und Leben unkenntlich machen. Die Sackgasse, in der wir zur Zeit sind, ist das Werk der Menschen. Wenn wir aus ihr herausfinden wollen, müssen wir einen völlig neuen Weg einschlagen.

Gott ruft uns alle zur Buße und Umkehr. Lasset euch versöhnen mit Gott, der Quelle des Lebens! Dieser Ruf hat nicht dieselbe Bedeutung für alle Menschen. Der Ruf Jesu zum Leben hatte viele Ausdrucksformen:

- für die *Reichen* hieß er, befreit euch von der Macht des Geldes,
- die *Kranken* forderte er auf, an Gottes Liebe und heilende Macht zu glauben,
- die *Verzweifelten* rief er auf, die Hoffnungslosigkeit zu überwinden,
- die *Privilegierten* ermahnte er, ihren Reichtum und ihre Macht zu teilen,
- die *Gebildeten* sollten ihrem Stolz und ihrer Überheblichkeit absagen,
- die *Schwachen*, sich selbst mehr zuzutrauen.

Auch heute ruft uns Jesus auf unterschiedliche Weise. Wir leben unter völlig verschiedenen Bedingungen, und wir haben noch längst nicht verstanden, was es mit diesen Unterschieden auf sich hat. Aber Jesu Ruf erreicht uns in den Bedrohungen unserer Zeit. Buße und Umkehr sind zu Bedingungen des Überlebens geworden.

Wer sind wir vor Gott? Wir können die Antwort darauf nicht allein finden. Wir sind uns gegenseitig rechenschaftspflichtig, wir brauchen einander, um zu begreifen, wer wir vor Gott sind. Eine weltweite geschwisterliche Gemeinschaft wird erst wachsen, wenn wir gelernt haben, aufeinander zu hören, uns mit den Augen der anderen zu sehen, uns gegenseitig unsere Ratlosigkeit und unser gemeinsames Versagen einzugestehen.

#### 5) Eine Gemeinschaft der Hoffnung und des Teilens

Umkehr ist der Weg zu einer neuen, sicheren Hoffnung - zu der Gewißheit, daß der Lauf der Geschichte veränderbar ist. Wir lassen uns leicht von Zweifeln überwältigen:

- Hatte nicht immer die Macht das letzte Wort?
- Lassen sich die Opfer überhaupt vermeiden?
- Gehören Krieg und Haß nicht zur Natur des Menschen, sind sie deshalb überhaupt überwindbar?
- Folgt die technologische Entwicklung nicht ihren eigenen Gesetzen, und läßt sie sich deshalb überhaupt verändern und kontrollieren?

Christliche Hoffnung ist eine Form des Widerstandes gegen solchen Fatalismus.

Diese Hoffnung möchten wir allen Menschen weitersagen. Wir wollen uns mit ihnen in einer gemeinsamen Bewegung vereinen. Wir wollen aus den Erfahrungen aller Menschen lernen und teilhaben an der Hoffnung, die sie in ihrem Kampf trägt.

## 6) Singet dem Herrn ein neues Lied

Diese Einladung ist mehr als einfach eine neue Stimmung. Der Psalmist will, daß wir die großen Taten Gottes preisen, die Gott heute in unserer Mitte tut. Wir sind eingeladen, uns der Zukunft zu öffnen und immer wieder neu die Zeichen der Zeit zu erkennen. Bei unserer gemeinsamen Suche nach einer heutigen Antwort auf Gottes Bund während der Weltversammlung ist uns bewußt geworden, wie rasch sich die Welt verändert und uns vor immer neue Herausforderungen stellt. Darum müssen wir im Prozeß gegenseitiger Verpflichtung für Gerechtigkeit, Frieden und die Bewahrung der Schöpfung zusammenstehen und uns vorbereiten auf eine neue Hoffnung, neue Verpflichtungen und neues Handeln.

Als Jesus begann, seinem Auftrag zu dienen, berief er sich in der Synagoge von Nazareth auf den Propheten Jesaja und verkündete das "Gnadenjahr des Herrn" (Lukas 4,19). Dieses Wort bezieht sich auf das "Jubeljahr" (3. Mose 25), das Israel alle fünfzig Jahre feiern sollte, um Unrecht wiedergutzumachen und Unterdrückung zu beseitigen. Damit sollte bewußt gemacht werden, welche Grenzen dem Anspruch der Menschen auf Gottes Schöpfung gesetzt sind. Jesus verkündet ein andauerndes Jubeljahr\* und fordert damit von der Kirche, daß sie immer und überall bezeugt, was Gerechtigkeit und Versöhnung sind und was die Würde und die Rechte der Natur fordern.

Die Gemeinschaft des Bundes ist eine Gemeinschaft des Jubeljahres im Dienst aller Menschen.

## **II. Zehn Grundüberzeugungen (Affirmationen) zu Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung**

### Einleitung

In dieser von Ungerechtigkeit, Gewalt und Umweltzerstörung gezeichneten Welt wollen wir Gottes Bund bekräftigen, der offen ist und ein Leben in Ganzheit und heilen Beziehungen verheißt. Wir antworten auf Gottes Bund mit dem Bekenntnis unseres Glaubens an den dreieinigen Gott, der die wirkliche Quelle aller Gemeinschaft ist.

Unser Ja zu diesem Bund bewegt uns heute, die folgenden Grundüberzeugungen, die wir bekräftigen wollen, zu den drängenden Problemen der Gerechtigkeit, des Friedens und der Bewahrung der Schöpfung zu machen. Diese Grundüberzeugungen sind feste Überzeugungen. Sie sind die Früchte langer ökumenischer Gespräche und Auseinandersetzungen.

Wir formulieren diese grundsätzlichen Überzeugungen als Christen, die wissen, daß viele Menschen, die andere Religionen und Weltanschauungen vertreten, diese Sorgen mit uns teilen und ihre eigene Sicht von Gerechtigkeit, Frieden und der Bewahrung der Schöpfung haben. Wir suchen den Dialog und die Zusammenarbeit mit ihnen. Wir folgen damit der Vision einer neuen Zukunft, die für den Fortbestand unseres Planeten unerlässlich ist.

Wir können die folgenden Aussagen nur dann richtig fassen, wenn wir gleichzeitig unser Unvermögen und Versagen zugeben und uns erneut auf die Wirklichkeit des Reiches Gottes einlassen. Das bedeutet, daß wir in Gedanken, Worten und Werken den Mächten der Zertrennung und der Zerstörung Widerstand leisten und mit den leidenden Menschen in aktiver Solidarität leben.

### **Wir bekräftigen, daß alle Ausübung von Macht vor Gott verantwortet werden muß.**

Die Welt gehört Gott. Deshalb sollen Art und Weise, in der menschliche Macht und Autorität ausgeübt werden, der Absicht Gottes mit dieser Welt dienen und vor den Menschen verantwortet werden, in deren Namen dies geschieht. Diejenigen, die wirtschaftliche, politische, militärische, gesellschaftliche, wissenschaftliche, kulturelle und juristische Macht ausüben, sollen Haushalter im Namen von Gottes Gerechtigkeit und Frieden sein. In Christus wird die Macht Gottes unübersehbar deutlich. Sie zeigt sich gerade im Leiden als erlösende und mitleidende Liebe, die mit der geschundenen und leidenden Menschheit solidarisch ist. Die so verstandene Macht Gottes befähigt die Menschen, die Botschaft der Befreiung, der Liebe und der Hoffnung, die neues Leben gibt, zu verkünden, Widerstand gegen Ungerechtigkeit zu leisten und die Mächte des Todes zu bekämpfen.

Wir bekräftigen, daß die Art und Weise der Ausübung menschlicher Macht und Autorität unter dem Urteil Gottes stehen und vor den Menschen verantwortet werden müssen. Zu ihr gehört das Recht der Menschen auf volle Mitwirkung. In Christus hat Gott den Sinn der Macht als mitleidende Liebe ein für allemal deutlich gemacht; sie ist stärker als die Macht des Todes.

Wir werden jeder Ausübung von Macht und Autorität widerstehen, die ein Machtmonopol anstrebt und auf diese Weise Veränderungen hin zu Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung verhindert.

Wir verpflichten uns, die positiv aufbauende Kraft der Basisbewegungen zu unterstützen, die für die Menschenwürde und Befreiung kämpfen und ein gerechtes und partizipatorisches Regierungs- und Wirtschaftssystem anstreben.

(Ökumenische Weltversammlung in Seoul 1990; Arbeitsbuch, a. a. O., S. 145, [Teil II, Affirmationen - Nr. I])

### **Wir bekräftigen, daß Gott auf der Seite der Armen steht.**

Die Armen werden ausgebeutet und unterdrückt. Ihre Armut ist kein Zufall. Sie ist sehr oft das Ergebnis einer bewußt darauf gerichteten Politik, Reichtum und Macht zu vergrößern. Armut ist ein Skandal und ein Verbrechen. Es ist Gotteslästerung, zu sagen, sie entspreche dem Willen Gottes. Jesus ist gekommen, damit wir "das Leben in seiner ganzen Fülle" (Joh 10,10) haben. Durch seinen Tod und seine Auferstehung hat Christus die Mächte entlarvt und daher besiegt, die den Armen ihr Recht auf Leben in seiner Fülle verweigern (Lukas 4,16-21). Gott steht auf der Seite der Armen. Die Herrlichkeit Gottes widerspiegelt sich in

dem Armen wider, der ein Leben in seiner Fülle hat (Erzbischof Romero). In den Schreien der Armen hören wir die uns herausfordernde Stimme Gottes.

Jene, die die Gesellschaft als die "Geringsten" behandelt, nennt Jesus seine Geschwister (Matth 25,31-46). Wir sehen zwar die Notwendigkeit diakonischer Dienste und dringender Maßnahmen in Notsituationen ein, doch müssen wir heute erkennen, daß die Bedürfnisse der "Geringsten" nur befriedigt werden können, daß die Strukturen der Weltwirtschaft grundlegend verändert werden. Wohltätigkeit und Hilfsprojekte allein können weder die Bedürfnisse der ärmsten Milliarde Menschen befriedigen, deren Mehrheit Frauen und Kinder sind, noch ihre Menschenwürde schützen. Die Lösung für die Schuldenkrise ist eine gerechte Weltwirtschaftsordnung. Umschuldungen reichen nicht aus.

Wir bekräftigen, daß Gott auf der Seite der Armen steht. Wir erklären, daß wir als Christen die Pflicht haben, Gottes Handeln im Kampf der Armen für die Befreiung von uns allen zu unterstützen.

Wir werden allen Kräften, politischen Maßnahmen und Institutionen widerstehen, die Armut verursachen und verlängern oder sie als unvermeidlich und unveränderlich hinnehmen.

Wir verpflichten uns, solche Organisationen oder Bemühungen zu unterstützen, die für die Abschaffung von Ausbeutung und Unterdrückung arbeiten.

(Ökumenische Weltversammlung in Seoul 1990; Arbeitsbuch, a. a. O., S. 145f, [Teil II, Affirmationen - Nr. II])

### **Wir bekräftigen, daß alle Rassen und Völker gleichwertig sind.**

In Jesus Christus sind alle Menschen, gleich welcher Rasse, Kaste oder ethnischen Herkunft, mit Gott und untereinander versöhnt. Rassismus als Ideologie und Diskriminierung als Praxis verstoßen gegen die Vielfalt, in der Gott die Welt geschaffen hat. Die Vielfalt ist ein Reichtum, Rassismus und Diskriminierung verletzen die Würde der menschlichen Person. Alle Formen des - individuellen, kollektiven oder systembedingten - Rassismus sind Sünde und ihre theologische Rechtfertigung Gotteslästerung.

Wer die Menschen- und Völkerrechte dazu benutzt, sogenannte "Gruppenrechte" zu beanspruchen, mißbraucht deren Inhalt und Bedeutung. Der Anspruch auf solche "Gruppenrechte" dient der Rechtfertigung wirtschaftlicher Ausbeutung und der Begründung politischer Sonderrechte; er führt zur Entsolidarisierung und nicht in die Befreiung.

Im Bunde Gottes gilt: "Alle Geschlechter der Erde gehören mir". Daran wollen wir uns erinnern.

Wir bekräftigen, daß die Menschen jeder Rasse, Kaste und ethnischen Gruppe gleichwertig sind. Im Reichtum der Kulturen und Tradition spiegelt sich die reiche Vielfalt der Schöpfung Gottes.

Wir werden der Verweigerung von Grundrechten für die Menschen widerstehen, die ausgebeuteten und unterdrückten rassischen und ethnischen Gruppen, Kasten und Urvölkern gehören. Wir werden allen Versuchen herrschender Kulturen und Gruppen widerstehen, diesen Menschen ihre kulturelle Identität und ihre uneingeschränkte Staatsbürgerschaft sowie den gleichberechtigten Zugang zu wirtschaftlicher, politischer und kirchlicher Macht vorzuenthalten. Wir werden der Unterdrückung und Ausbeutung der am schlimmsten Betroffenen, der Frauen und Kinder, widerstehen.

Deshalb verpflichten wir uns, gegen die Kräfte des Rassismus, der ethnischen Diskriminierung und der Einteilung in Kasten zu arbeiten und deren Opfer solidarisch in ihrem Kampf zu unterstützen.

(Ökumenische Weltversammlung in Seoul 1990; Arbeitsbuch, a. a. O., S. 146f, [Teil II, Affirmationen - Nr. III])

### **Wir bekräftigen, daß Mann und Frau nach dem Bilde Gottes geschaffen sind.**

Gott schuf Mann und Frau nach seinem Bilde (1. Mose 1,27). Diese Ebenbildlichkeit des Menschen ist die Grundlage für eine lebendige Beziehung zwischen Frauen und Männern und zur Umgestaltung der Gesellschaft. Christus hat die Frauen ganz ernst genommen und sie dazu befähigt, in Würde und Vollkommenheit zu leben. Frauen und Männer sind gemeinsam "die neue Schöpfung in Christus" (2. Kor 5,17). Als solche sollen sie für eine Welt arbeiten, in der jede Diskriminierung überwunden ist. Wir erinnern uns des Bundes Gottes und sagen deshalb:

Wir bekräftigen die schöpferische Kraft, die den Frauen geschenkt worden ist, um für das Leben dort einzutreten, wo der Tod regiert. In der Gemeinschaft Jesu sind die Frauen gleichberechtigt, ihre Würde wird betont. Auch sie haben von ihm den Auftrag erhalten, die Frohe Botschaft weiterzutragen.

Wir werden jeder patriarchalischen Struktur widerstehen, die Gewalt gegen Frauen rechtfertigt und ihre Rolle in einer Gesellschaft festschreibt, in der die Arbeitskraft und ihre Sexualität ausgebeutet werden. In diesem Zusammenhang weisen wir besonders auf die Frauen hin - die Armen und/oder Schwarzen, die Dalits, die Frauen der Urvölker, Flüchtlinge, ausländische Arbeitnehmerinnen und Frauen aus Gruppen, die besonders bedroht oder unterdrückt werden. Wir werden allen Herrschaftsstrukturen widerstehen, die die theologischen und spirituellen Beiträge von Frauen zurückweisen und ihnen die Mitwirkung an den Entscheidungsprozessen in Kirche und Gesellschaft verweigern.

Deshalb verpflichten wir uns, eine neue Gemeinschaft von Frauen und Männern zu schaffen. Wir werden dazu ermutigt durch Beharrlichkeit, mit der Frauen sich für die Bewahrung des Lebens einsetzen..

(Ökumenische Weltversammlung in Seoul 1990; Arbeitsbuch, a. a. O., S. 147, [Teil II, Affirmationen - Nr. IV])

### **Wir bekräftigen, daß Wahrheit zur Grundlage einer Gemeinschaft freier Menschen gehört.**

Jesus lebte ein Leben der Wahrhaftigkeit. Weil er Gottes Wahrheit lebte, geriet er mit den Wertvorstellungen und Mächten seiner Gesellschaft in Konflikt. Er verkündete dem Volk seine Botschaft der Wahrheit, er lehrte und predigte in einer einfachen, verständlichen Sprache und in Bildern und Gleichnissen.

Daß der Mensch kommunizieren und lernen kann, ist eine der größten Gaben Gottes. Diese Fähigkeit führt einzelne Menschen in eine Gemeinschaft und verbindet diese miteinander.

Sie führt einzelne Gemeinschaften zur Menschheitsfamilie zusammen. Im Dienste der Gerechtigkeit, des Friedens und der Bewahrung der Schöpfung haben Kommunikation und Erziehung in der Zukunft eine kaum zu überschätzende Bedeutung.

"Das ist's aber, was ihr tun sollt: Rede einer mit dem anderen Wahrheit, und richtet recht, und schaffet Frieden in euren Toren", sagt der Prophet (Sacharja 8,16).

Heute existieren durch die neuen Technologien neue Möglichkeiten für umfassendere Kommunikation und Bildung für alle. Gleichzeitig bedroht aber ihr Mißbrauch den eigentlichen Zweck der Kommunikation und der Bildung. Wir werden uns gegen Unwissenheit, Analphabetismus, Propaganda, Falschinformation und Lüge wehren. Wir antworten auf den Ruf Gottes, der die Wahrheit ist, die uns befreit:

Wir bekräftigen, daß der Zugang zur Wahrheit und zu Bildung, Information und Kommunikationsmitteln ein menschliches Grundrecht ist. Alle Menschen haben das Recht auf Bildung; sie haben das Recht, zu sagen, was ihnen wichtig ist, ihre Überzeugungen und Meinungen zu äußern, von anderen angehört zu werden und die Fähigkeit zu erlangen, Wahrheit von Lüge zu unterscheiden.

Wir widerstehen allen Bestrebungen, die die freie Meinungsäußerung verhindern, die die Kommunikationsmedien in den Händen des Staates oder wirtschaftlich mächtiger Monopole konzentrieren, die das Konsumdenken, Rassismus, Kastendenken, Sexismus, Chauvinismus jeder Art, religiöse Intoleranz und die Neigung zur Gewaltanwendung verbreiten oder dulden und in vielen Ländern ein zunehmendes Analphabetentum und eingeschränkte Bildungsmöglichkeiten hinnehmen. Dies gilt auch für jeden Bereich in Kirche und Gesellschaft

Wir verpflichten uns, Möglichkeiten zu schaffen, durch die die an den Rand Gedrängten und die Unterprivilegierten lernen können. Diejenigen, die zum Schweigen gebracht worden sind, sollen sich Gehör verschaffen können. Wir wollen uns darum bemühen, daß die Wahrheit und das Wort Gottes in den modernen Medien auf eine phantasievolle, prophetische, befreiende und respektvolle Weise verbreitet wird. Andere Religionen müssen wahrheitsgemäß dargestellt werden.

(Ökumenische Weltversammlung in Seoul 1990; Arbeitsbuch, a.a.O., S. 148f, [Teil II, Affirmationen - Nr. V])

### **Wir bekräftigen den Frieden Jesu Christi.**

Die einzig mögliche Grundlage für einen dauerhaften Frieden ist Gerechtigkeit (Jesaja 32,17). Die prophetische Vision von Frieden und Gerechtigkeit lautet:

"Dann schmieden sie  
Pflugscharen aus ihren Schwertern,  
und Winzermesser aus ihren Lanzen:



Man zieht nicht mehr das Schwert,  
Volk gegen Volk  
und übt nicht mehr für den Krieg;  
Alle sitzen unter dem eigenen Weinstock  
und Feigenbaum,  
und niemand schreckt sie auf.  
Ja, der Mund des Herrn der Heere hat gesprochen."  
(Micha 4,3-4).

Jesus sagte: "Selig sind, die Frieden schaffen" und "Liebt eure Feinde".

Die Kirche ist als die Gemeinschaft des gekreuzigten und auferstandenen Christus dazu aufgerufen, in der Welt für die Versöhnung einzutreten. Wir müssen lernen, was es heißt, Frieden zu schaffen: die eigene Verwundbarkeit bewußt zu bejahen.

In Jesus Christus hat Gott die Feindschaft zwischen Nationen und Völkern überwunden und will uns auch jetzt Frieden in Gerechtigkeit schenken. Wenn wir diesen Frieden erlangt haben, der unsere Vernunft übersteigt, wird es keine Verletzung, keine Feindschaft und keine Sünde mehr geben. Nach biblischem Glauben bedeutet wahrer Friede, daß jeder Mensch in einer Beziehung der sicheren Geborgenheit zu Gott, zum Nächsten, zur Natur und zu sich selbst steht.

Gottes Gerechtigkeit schützt die "Geringsten" (Matthäus 25,31-46) , die, die am verletzlichsten sind (5. Mose 24). Gott ist der Anwalt der Armen (Amos 5).

Es gibt keinen Frieden ohne Gerechtigkeit. Frieden kann nicht durch eine Doktrin der nationalen Sicherheit erlangt oder erhalten werden, weil Frieden unteilbar ist. Wirkliche Sicherheit muß auf der Gerechtigkeit für das Volk beruhen, insbesondere für jene, die am meisten bedroht sind und auf Respekt vor der Mitwelt.

Wir bekräftigen Gottes Frieden in seiner ganzen Bedeutung . Wir werden alle Möglichkeiten ausschöpfen, um Gerechtigkeit und Frieden zu schaffen und Konflikte durch aktive Gewaltfreiheit zu lösen.

Wir werden jedem Verständnis und System von Sicherheit widerstehen, das den Einsatz von Massenvernichtungsmitteln vorsieht oder durch die Drohung mit solchem Einsatz abschrecken will. Wir lehnen militärische Invasionen, Interventionen und Besetzungen ab. Wir werden einem Konzept der nationalen Sicherheit widerstehen, welches das Ziel hat, die Bevölkerung zu beherrschen oder zu unterdrücken, um die Privilegien einiger Weniger zu schützen.

Wir verpflichten uns, unsere persönlichen Beziehungen gewaltfrei zu gestalten. Wir werden darauf hinarbeiten, auf den Krieg als legales Mittel zur Lösung von Konflikten zu verzichten. Wir verlangen von den Regierungen, daß sie eine internationale Rechtsordnung schaffen, die der Verwirklichung des Friedens dient.

(Ökumenische Weltversammlung in Seoul 1990; Arbeitsbuch, a. a. O., S. 149f, [Teil II, Affirmationen - Nr. VI])

### **Wir bekräftigen, daß Gott die Schöpfung liebt.**

Gott, der Schöpfer, ist der Ursprung und der Erhalter des ganzen Kosmos. Gott liebt die Schöpfung. Die geheimnisvolle Ordnung der Schöpfung, ihr Leben und ihre Lebendigkeit spiegeln die Herrlichkeit ihres Schöpfers. Gottes Erlösungswerk in Jesus Christus versöhnt

alle Dinge miteinander und ruft uns auf, am Werk der Heilung durch den Geist Gottes in der ganzen Schöpfung teilzunehmen.

Da die Schöpfung von Gott ist und seine Güte die ganze Schöpfung durchdringt, sollen wir alles Leben heilig halten. Heute ist auf der Welt alles Leben bedroht, sowohl für die jetzt lebende als auch für die kommende Generation, weil sich die Menschheit als unfähig erweist, die lebendige Erde zu lieben, insbesondere die Reichen und Mächtigen haben die Erde ausgeplündert, als wäre sie für ihre egoistischen Zwecke geschaffen. Die Zerstörung hat möglicherweise bereits heute ein solches Ausmaß erreicht, daß sie nicht mehr rückgängig gemacht werden kann. Dies zwingt uns dringend zum Handeln.

Biblische Aussagen wie "macht euch die Erde untertan" und "herrscht über sie" sind jahrhundertlang zur Rechtfertigung zerstörerischen Verhaltens gegenüber der geschaffenen Ordnung mißbraucht worden. Indem wir diese Vergewaltigung bereuen, nehmen wir die biblische Lehre an, daß die nach Gottes Bild geschaffenen Menschen als Diener Gottes und als Abbild seiner erschaffenden und erhaltenden Liebe eine besondere Verantwortung dafür haben, daß sie für die Schöpfung Sorge tragen und in Harmonie mit ihr leben.

Wir bekräftigen, daß die Welt als Gottes Werk eine eigene Ganzheit besitzt und daß Land, Wasser, Luft, Wälder, Berge und alle Geschöpfe, einschließlich der Menschen, in Gottes Augen "gut" sind. Die Bewahrung der Ganzheit der Schöpfung hat einen sozialen Aspekt, nämlich Frieden auf der Grundlage von Gerechtigkeit, und einen ökologischen Aspekt, nämlich die Regenerierbarkeit und Überlebensfähigkeit natürlicher Ökosysteme.

Wir werden dem Anspruch widerstehen, alle geschaffenen Dinge dienen lediglich dazu, vom Menschen ausgebeutet zu werden. Wir widersetzen uns darüber hinaus der Vernichtung der Arten um des von Menschen erzielten Gewinns willen, dem Konsumdenken und der schädlichen Massenproduktion, der Verschmutzung von Land, Luft und Wasser, allen menschlichen Aktivitäten, die jetzt zu wahrscheinlich raschen Klimaveränderungen führen, sowie politischen Vorhaben und Plänen, die zur Zerstörung der Schöpfung beitragen.

Deshalb verpflichten wir uns, einerseits als Mitglieder der lebendigen Schöpfungsgemeinschaft, in der wir eine unter vielen Arten sind, andererseits als Mitglieder der Gemeinschaft des Bundes in Christus, Mitarbeiter Gottes zu sein mit der moralischen Verantwortung, die Rechte kommender Generationen zu achten und die Ganzheit der Schöpfung zu bewahren; dafür sollen wir uns einsetzen um des eigenen Wertes willen, die die Schöpfung von Gott hat und damit Gerechtigkeit geschaffen und erhalten werden kann.

(Ökumenische Weltversammlung in Seoul 1990; Arbeitsbuch, a. a. O., S. 150f, [Teil II, Affirmationen - Nr. VII])

### **Wir bekräftigen, daß die Erde Gott gehört.**

Das Land und die Gewässer bedeuten Leben für die Menschen, ja für alles, was lebt, heute und in Zukunft. Doch Millionen sind ihres Landes beraubt und leiden unter der Verschmutzung des Wassers; ihre Kultur, ihre Spiritualität und ihr Leben werden zerstört. Ureinwohner eines Landes, die im Laufe der Geschichte für das Land gesorgt haben, haben besonders darunter gelitten und leiden weiterhin darunter, daß sie in unterdrückerischer Weise von ihrem Land getrennt worden sind. Dies geschah entweder durch die Politik einer Regierung und mit Gewalt, durch Raub und Betrug oder durch kulturellen und physischen Völkermord. Diese Menschen warten auf die Erfüllung der Verheißung, daß die Armen das Land besitzen werden. Wenn auf der Erde Gerechtigkeit herrscht, werden die Fluren und alle Bäume des Waldes und alles, was lebt, jauchzen und frohlocken, (Psalm 96,11-12),

Wir bekräftigen deshalb, daß das Land Gott gehört. Der Mensch soll Boden und Gewässer so nutzen, daß die Erde regelmäßig ihre lebensspendende Kraft wiederherstellen kann, daß ihre Unversehrtheit geschützt wird und daß die Tiere und Lebewesen den Raum zum Leben haben, den sie brauchen.

Wir werden jeder Politik widerstehen, die Land als bloße Ware behandelt, die Bodenspekulation auf Kosten der Armen treibt, die Giftmüll auf das Land und ins Wasser entlädt, die Ausbeutung, ungleiche Verteilung und Vergiftung des Bodens und seiner Erzeugnisse fördert und die jenen, die unmittelbar von der Nutzung des Landes leben, die Verfügungsgewalt darüber vorenthält.

Wir verpflichten uns zur Solidarität mit Urvölkern, die um ihre Kultur, ihre Spiritualität und ihre Rechte auf Grund und Boden sowie auf Gewässer kämpfen. Wir verpflichten uns zur Solidarität mit Landarbeitern und armen Bauern, die sich für eine Bodenreform einsetzen, sowie mit den Saisonlandarbeitern. Wir verpflichten uns außerdem, den ökologisch notwendigen Lebensraum anderer Lebewesen zu achten.

(Ökumenische Weltversammlung in Seoul 1990; Arbeitsbuch, a. a. O., S. 151, [Teil II, Affirmationen - Nr. VIII])

### **Wir bekräftigen die Würde und das Engagement der jüngeren Generation.**

Jesus zeigte eine besondere Wertschätzung für die jüngere Generation. Er sagte, daß der, der nicht wie ein Kind sei, nicht in das Reich Gottes kommen werde (Lk 18,17), Und Paulus sagte dem Timotheus , er solle niemandem erlauben, ihn wegen seiner Jugend geringzuschätzen (1. Tim 4,12). Dies ist eine Aufforderung an die Gesellschaft, Gemeinschaften zu schaffen, in denen die verschiedenen Generationen voller Staunen und Neugier, spielerisch und sensibel, im Einklang von Leib und Seele und in der Liebe Gottes aufwachsen können. Armut, Ungerechtigkeit und die Folgen Schuldenkrise sowie Krieg und Militarismus treffen Kinder ganz besonders hart. Sie entwurzeln Familien und zwingen Kinder schon sehr früh, selbst für ihren Lebensunterhalt zu sorgen; diese Kinder haben sehr häufig zu wenig zu essen, ihr Überleben steht auf dem Spiel. Millionen von Kindern - vor allem Mädchen - leben ohne jede Sicherheit und können ihre Kindheit nicht genießen. Die zunehmende Arbeitslosigkeit, insbesondere junger Menschen, schafft Hoffnungslosigkeit.

Wir bekräftigen den Anspruch der Kinder auf Würde, die sich aus ihrer besonderen Verletzlichkeit und aus ihrem Bedürfnis nach Zuwendung und Liebe ergibt;

Wir bekräftigen die Tatsache, daß junge Menschen Kreativität und Opferbereitschaft in den Aufbau einer neuen Gesellschaft einbringen .Wir erkennen ihr Recht an, bei Entscheidungen, die ihr Leben und ihre Gemeinschaft betreffen, eine prophetische Stimme zu erheben.

Wir bekräftigen, daß die Rechte und Bedürfnisse junger Menschen als entscheidenden Kriterien für die Bestimmung der Prioritäten in Bildung und Entwicklung sind.

Wir werden jeder Politik oder Autorität widerstehen, welche die Rechte der jungen Generation mißachtet, sie mißbraucht und ausbeutet. Das Menschenrecht der Kriegsdienstverweigerung muß gewährleistet werden.

Wir verpflichten uns, zu unserer Verantwortung zu stehen, die jungen Menschen bei ihrem Streben nach Selbstverwirklichung, Mitwirkung und einem Leben der Hoffnung und des Glaubens zu unterstützen; und wir verpflichten uns Verhältnisse zu schaffen, die es allen

Kindern ermöglicht, ein angemessenes Leben zu führen, und unter denen Alt und Jung Erfahrungen austauschen und voneinander lernen können.

(Ökumenische Weltversammlung in Seoul 1990; Arbeitsbuch, a. a. O., S. 152f, [Teil II, Affirmationen - Nr. IX])

### **Wir bekräftigen, daß die Menschenrechte von Gott gegeben sind.**

Gerechtigkeit und Menschenrechte sind untrennbar miteinander verbunden. Die Quelle der Menschenrechte ist die Gerechtigkeit Gottes, der sein versklavtes und verelendetes Volk aus der Unterdrückung befreit (2. Mose 3,7f). Wir erkennen und bereuen, daß wir als Kirchen bei der Verteidigung von Menschenrechten nicht in vorderster Front waren und Menschenrechtsverletzungen sogar oft theologisch gerechtfertigt haben.

Der Begriff der Menschenrechte bezieht sich nicht nur auf individuelle Rechte, sondern auch auf kollektive soziale, wirtschaftliche und kulturelle Rechte der Menschen. Das Recht auf Grund und Boden und die Bodenschätze, das Recht auf die eigene ethnische bzw. rassische Identität und das Recht auf Religionsfreiheit und politische Freiheit gehören zu den Menschenrechten. Das Recht auf Souveränität und Selbstbestimmung der Völker sowie ihr Recht, sich für ihr eigenes Entwicklungsmodell zu entscheiden und frei von Angst und Fremdbestimmung zu leben, ist ein grundlegendes Menschenrecht, das ebenso geachtet werden sollte wie das Recht von Frauen und Kindern auf ein Leben ohne Gewalt in der Familie und in der Gesellschaft.

Wir bekräftigen, daß die Menschenrechte von Gott gegeben sind und daß sie und ihr Schutz entscheidende Voraussetzungen für Freiheit, Gerechtigkeit und Frieden sind. Um Menschenrechte zu schützen und zu verteidigen, ist eine unabhängige Rechtsprechung notwendig.

Wir werden allen Strukturen und Systemen widerstehen, die Menschenrechte verletzen und die Einzelnen und Völkern die Möglichkeit nehmen, sich voll zu entfalten; wir widersetzen uns insbesondere der Folter, dem Verschwindenlassen von Menschen, Hinrichtungen ohne Gerichtsverfahren sowie der Todesstrafe.

Wir verpflichten uns, solidarisch mit Organisationen und Bewegungen zu sein, die sich für die Förderung und den Schutz der Menschenrechte einsetzen. Wir treten für die Annahme und uneingeschränkte Durchsetzung der Menschenrechtsnormen durch wirksame Instrumente eintreten.

Wir verpflichten uns ferner, mit allen verfügbaren Mitteln auf die vollständige soziale Eingliederung von behinderten Menschen in unsere Gemeinschaften hinzuarbeiten. Dies wollen wir dadurch erreichen, daß wir wirtschaftliche, religiöse, soziale und kulturelle Hemmnisse überwinden (insbesondere den Zugang zu Gebäuden, zu Dokumentation und Information gewährleisten). Ohne die Beseitigung dieser Barrieren haben sie keine Möglichkeit zur vollen Mitwirkung in unseren Gesellschaften.

(Ökumenische Weltversammlung in Seoul 1990; Arbeitsbuch, a. a. O., S. 153f, [Teil II, Affirmationen - Nr. X])

## **III. Bundesschluß**

## Einleitung

1. Mit den vorangehenden Grundüberzeugungen wollen wir von neuem auf Gottes Bund antworten. Die 10 Grundüberzeugungen sind Richtungsangaben für die Verpflichtung der Christen im Dienst an Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung. Unsere Antwort auf Gottes Bund muß aber über die in den 10 Grundüberzeugungen enthaltene allgemeine Erneuerung unserer Verpflichtungen hinausführen. Sie muß konkret werden aus der erneuerten Treue zum Bund Gottes.

2. Der folgende "Bundesschluss" gibt Beispiele für ein solches Handeln. Dieses Handeln ist heute notwendig, wenn wir zerstörtes und verletztes Leben heilen und die Trennungen in unseren Gemeinschaften überwinden wollen. Diese Beispiele zeigen, wie die Antwort auf Gottes Bund in Handlungen gegenseitiger Verpflichtung innerhalb der Gemeinschaft des Bundes umgesetzt werden können. Der Aufbau solidarischer Beziehungen für die Arbeit an bestimmten Problemen und Anliegen und der Aufbau von Netzwerken der Kommunikation und der gegenseitigen Hilfe haben heute Vorrang. Dies verdeutlicht, daß die Menschen nur gemeinsam auf Gottes Bund antworten können.

3. Die Ursachen und Folgen von Ungerechtigkeit, Gewalt und Naturzerstörung sowie ihre Auswirkungen auf die Menschen hängen eng miteinander zusammen. Die Form unseres Handelns sollte diesem inneren Zusammenhang gerecht werden. Dies ist der eine wichtige Aspekt der Solidarität des Bundes, in die wir eintreten. Der zweite wichtige Aspekt ist folgender: unsere Solidarität im Bund bedeutet, daß wir vor Gott Buße tun und Gehorsam üben und daß wir uns den leidenden Menschen und der leidenden Mitwelt zuwenden; man könnte sagen, daß der eigentliche Maßstab unserer Solidarität im Bund die Art und Weise ist, wie wir unsere Verantwortung vor den Armen, den Unterdrückten und vor der ganzen Schöpfung wahrnehmen.

4. Gerechtigkeit, Frieden und die Bewahrung der Schöpfung sind drei verschiedene Zugänge zu einem Kampf. Wir gehen davon aus, daß in Armut, Unfrieden und der Zerstörung der Natur viele Arten des Leidens deutlich werden. Deren Ursachen sind die übergreifenden Strukturen der Herrschaft: Rassismus, Sexismus, Kasteneinteilung und Klassendenken. Überall dort, wo Leiden ist, sind sie in dieser oder jener Form heimtückisch wirksam. Wenn wir eine gemeinsame Vision der Hoffnung als Grundlage für unsere Bemühungen, diese Probleme zu lösen, entwerfen wollen, dann sollten wir die Vorstellungen der rassistisch und kulturell Unterdrückten zu Rate ziehen. Andere Perspektiven wie z.B. die der feministischen Analyse der Ursachen und Wirkungen von Armut, Gewalt und Mißbrauch der Schöpfung müssen wir sehr ernst nehmen und in unsere Überlegungen einbeziehen.

5. Für diesen "Bundesschluß" sind vier Bereiche ausgewählt worden, die als Beispiele dafür dienen sollen, daß heute dringend gemeinsam gehandelt werden muß. Sie enthalten konkrete Verpflichtungen zum Handeln

- für eine gerechte Wirtschaftsordnung und für die Befreiung von der Last der Auslandsschulden;
- für eine wirkliche Sicherheit aller Staaten und Menschen und für eine Kultur der Gewaltfreiheit;
- für einen sorgsam und bewahrenden Umgang mit allem Leben und für die Erhaltung der Erdatmosphäre;

- für die Abschaffung von Rassismus und Diskriminierung auf nationaler und internationaler Ebene im Interesse aller Menschen.

6. Diese vier Bereiche sind ausgewählt worden, weil sie weltweite Probleme sind und ihrem Ursprung und ihren Erscheinungsformen nach deutlich miteinander in Zusammenhang stehen. Alle vier Problembereiche erfordern unverzügliches Handeln, wenn zu diesem kritischen Zeitpunkt konkret etwas für Gerechtigkeit, Frieden und die Bewahrung der Schöpfung unternommen werden soll. Unsere Antwort auf Gottes Bund oder die Solidarität, zu der wir uns in dem Bundesschluß verpflichtet haben, darf sich nicht in diesen Bereichen erschöpfen. Kernpunkt unseres gemeinsamen Bemühens muß es sein, uns der Schranken und der Formen der Unterdrückung bewußt zu werden, die uns trennen, und uns für die vollständige Beseitigung von Rassismus und Sexismus in allen unseren Gesellschaften einzusetzen.

7. Der vierfach entfaltete "Bundesschluß" ist eine Verpflichtung, die die Delegierten der Weltversammlung für Gerechtigkeit, Frieden und die Bewahrung der Schöpfung in Solidarität und gemeinsam übernommen haben. Wir haben diese Verpflichtung in der abschließenden liturgischen Feier der Weltversammlung feierlich vor Gott bestätigt. Wir verstehen unseren Bundesschluß als Verpflichtung, die aus Gottes Bund mit uns wächst. Dieser Bundesschluß ist kein Selbstzweck. Er soll vielmehr der Beginn eines Prozesses sein, der über die Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Weltversammlung hinaus auf die christlichen Kirchen, Gemeinden und Bewegungen und auf alle Menschen übergreift, die um Gerechtigkeit, Frieden und die Bewahrung der Schöpfung ringen, unabhängig davon, von welchen religiösen oder ideologischen Überzeugungen sie sich leiten lassen. Der Akt des Bundesschlusses ist deshalb als Einladung zu verstehen, sich diesem Netzwerk gegenseitiger Verpflichtungen zum Handeln anzuschließen.

8. In diesem Prozeß der Übernahme und Bestätigung muß das Handeln den jeweiligen verschiedenen Bedingungen angepaßt werden; daraus können sich unter Umständen unterschiedliche Konkretisierungen ergeben. Entscheidend ist der Zusammenhang und die Gegenseitigkeit des Handelns, nicht die Einheitlichkeit der eingeschlagenen Wege. Der Akt des Bundesschlusses, der hier vollzogen worden ist, soll als Beispiel dienen und einen Rahmen darstellen. Während dieser Weltversammlung wurden bereits andere Bundesschlüsse konkreteren Inhalts vollzogen und bei der Abschlußfeier feierlich verkündet.

9. Das entstehende ökumenische Netzwerk der Solidarität muß durch geeignete Strukturen gestützt werden. Diese Weltversammlung wendet sich deshalb an den ÖRK, das Instrumentarium zu schaffen, durch das der Prozeß aufrechterhalten und ausgeweitet werden kann. Der ÖRK selbst ist bei der Ersten Vollversammlung 1948 aus einem Bundesschluß der Kirchen hervorgegangen. Er hat seine Berufung als "verpflichtete Gemeinschaft" definiert. Deshalb enden diese Bundesschlüsse mit einem Aufruf an den ÖRK, sich diesem ökumenischen Prozeß des Bundesschlusses für Gerechtigkeit, Frieden und die Bewahrung der Schöpfung auch offiziell bei der bevorstehenden VII. Vollversammlung anzuschließen und dafür zu sorgen, daß er fortgesetzt wird.

In diesem Zusammenhang muß auf die 500-Jahr-Feiern aus Anlaß der Kolonisierung des amerikanischen Kontinents hingewiesen werden. Der ÖRK sollte diese komplexe

Frage aufgreifen und eingehend untersuchen, damit auf der nächsten Tagung des Zentralausschusses eine entsprechende Erklärung und möglicherweise ein Bundesschluss zwecks Vorlage vor der Vollversammlung in Canberra ausgearbeitet werden kann.

## **Frauen schließen einen Bund zur Bejahung des Lebens**

### **I. Einführung**

Als Antwort engagierter Menschen aus dem Volk Gottes, die nach Möglichkeiten suchen, aus den vielfältigen Erfahrungen der Gebrochenheit zur Ganzheitlichkeit zurückzufinden, rief die Sechste Vollversammlung des ÖRK im Jahre 1983 in Vancouver (Kanada) die Mitgliedskirchen auf, sich in einem Prozeß gegenseitiger Verpflichtung (Bund) für Gerechtigkeit, Frieden und die Bewahrung der Schöpfung zusammenzufinden.

Angesichts der wichtigen Beiträge, die Frauen durch ihre Beteiligung am Ringen um Gerechtigkeit, Frieden und die Bewahrung der Schöpfung überall in der Welt leisten, machte die ÖRK-Untereinheit "Frauen" dieses Programm zu einem ihrer Arbeitsschwerpunkte, bei dem folgende Aspekte in dem Mittelpunkt stehen:

1. Gerechtigkeit für Frauen - hier sollen vor allem die Probleme der Gewalt gegen Frauen, der "Feminisierung" der Armut, des Rassismus, der Flucht und der Arbeit im Ausland untersucht werden.
2. Frauen für den Frieden - hier soll gewürdigt werden, was Frauen an neuen, umwälzenden Gedanken in die Friedensarbeit und an neuen Modellen für das Engagement für politische Veränderungen einbringen.
3. Frauen in ihrem Engagement für einen verantwortlichen Umgang mit Gottes Schöpfung.

Bei ihrer ersten Kommissionstagung 1985 in Mexiko wurde die Untereinheit "Frauen" angewiesen, Regionaltagungen in Afrika, Asien, im Pazifik, im Nahen Osten, in Lateinamerika, Nordamerika, der Karibik und Europa zu veranstalten. In sechs Regionen haben diese Zusammenkünfte bereits stattgefunden. Bei diesen Tagungen sollten die Vorstellungen der Frauen dieser Regionen zusammengetragen und dann in die Weltversammlung für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung im Jahre 1990 eingebracht werden.

Auf den Regionaltagungen kamen Frauen zusammen, die sich für Gerechtigkeit einsetzen, in Friedensbewegungen mitarbeiten, für einen verantwortlichen Umgang mit der Schöpfung eintreten und theologisch arbeiten; sie sprachen miteinander über ihren Schmerz und ihren Kampf sowie ihre Hoffnungen und Bestrebungen für eine bessere Welt. Im Bewußtsein ihrer Kraft und Stärke suchten sie gemeinsam nach praktikablen Wegen zur Durchsetzung ihrer Vorstellungen in ihren Ländern und Regionen. Diese Zusammenkünfte wurden von ihnen als der Beginn schwesterlicher Verbundenheit und weltweiter Solidarität verstanden.

Die Ökumenische Dekade "Kirchen in Solidarität mit Frauen", die 1988 vom ÖRK ausgerufen wurde, ist ein Schritt auf dem Wege, die Vorstellungen der Frauen und ihre Teilnahme an der Arbeit und am Ringen um Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung sichtbar werden zu lassen. Dieses Programm gehört zu den wichtigsten Schwerpunkten der Frauendekade. In den nächsten zehn Jahren sollen die Kirchen ihre Solidarität mit Frauen durch konkrete Maßnahmen unter Beweis stellen, um so der Vision einer erneuerten Gemeinschaft von Frauen und Männern zum Durchbruch zu verhelfen.

Wie die Diskussionen in den verschiedenen Regionen gezeigt haben, vertreten die Frauen die Auffassung, daß die Probleme von Gerechtigkeit, Frieden und der Bewahrung der Schöpfung untrennbar miteinander verflochten sind. Dazu erklärten die afrikanischen Frauen: "Wir sind zusammengekommen, um einander von der Ungerechtigkeit zu berichten, unter der wir wegen der erdrückenden Schuldenkrise in Afrika leiden; von den furchtbaren menschlichen Leiden, die uns die Kriege auf unserem ganzen Kontinent auferlegen; von den besonderen Belastungen, die wir durch die Abholzung unserer Wälder zu tragen haben, durch die wir der lebensnotwendigen Ressourcen beraubt werden; von den Gefahren für unsere Gesundheit und die Gesundheit der kommenden Generationen, die für uns von der Lagerung von Giftmüll ausgehen; und von der Geißel der Unterdrückung durch die rassistischen Sünden der Apartheid und des Kolonialismus. Wir afrikanischen Frauen glauben, daß alle Menschen nach dem Ebenbild Gottes geschaffen sind und daß die anhaltende massive Verweigerung von Gerechtigkeit und Frieden gegen das Wort und den Willen Gottes verstößt. Wir afrikanischen Frauen sind die am stärksten betroffenen Opfer der Ungerechtigkeit, des Krieges und der Zerstörung der Schöpfung Gottes."

## **Die zentrale Bedeutung der Gerechtigkeit**

### **Botschaft des Gerechtigkeit-Forums**

Wir sind in Seoul zusammengekommen in der Überzeugung, daß Gerechtigkeit das Herzstück des Weges zu "Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung", und daß das Volk das Herzstück des Konziliaren Prozesses sein muß. Die Geschichten, die wir in diesen Tagen voneinander gehört haben, bestätigen aufs neue die zentrale Bedeutung der Gerechtigkeit.

Wir haben vom Leiden und Kampf des Volkes an vielen Orten gehört: Urbewohner des Pazifik, Dalits aus Indien, Palästina, El Salvador, Südafrika. Mit besonderer Aufmerksamkeit hörten wir den Schmerz des Volkes in Sri Lanka und die Drangsal der Koreaner in Japan. Wir lernten die vielen Namen und Gesichter der Ungerechtigkeit kennen.

Aber das entscheidende Anliegen der Gerechtigkeit, das wir während der Weltversammlung in Seoul und über sie hinaus vorbringen wollen, ist dies: die ungerechte Anhäufung von Reichtum und Macht in unseren Gesellschaften und in unseren Kirchen.



Diese Anhäufung hat ihren Grund in der Anbetung von Kapital und Profit zu Lasten des Volkes. Wir gebrauchen das Wort "Anbetung" absichtlich. Es bezeichnet die Entscheidung für die Götzen des Todes anstatt für den Gott des Lebens. Diese ungerechte Anhäufung beraubt die Menschen ihres Landes, entfremdet sie von ihrer Arbeit, stärkt Rassismus, Sexismus und Kastenherrschaft. Sie wird mit allen Mitteln gegenüber den Armen aufrechterhalten und durch den Einsatz von Gewalt in vier Erscheinungsformen verteidigt: politische, ökonomische, soziale und psychologische Gewalt in einer Strategie, die irreführend Low Intensity Conflict (LIC) (Konflikt mit geringer Intensität) genannt wird.

Geist, Logik und Praxis dieser ungerechten Anhäufung von Reichtum und Macht müssen zurückgewiesen werden, wenn die Kirche dem Evangelium und seinem Ruf "Suchet zuerst das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit" treu sein will. Ureinwohner sehen die Gerechtigkeit als das Kernstück von Bewahrung der Schöpfung an. Wir sollten Schöpfungsbewahrung nicht auf die Umwelt beschränken, noch weniger aber sie der Gerechtigkeit entgegenstellen in einem falschen Ringen um Prioritäten. Menschen und Natur bilden die eine Schöpfung. Ungerechtigkeit gegenüber einem von beiden ist auch Ungerechtigkeit gegenüber dem anderen Teil. Wenn wir die Umwelt zerstören, begehen wir Ungerechtigkeit, vor allem an den kommenden Generationen. Auch wenn Menschen die Umwelt zerstören, weil sie in Not sind - und nicht aus Gier -, ist ihre Not die Auswirkung einer anderen Ungerechtigkeit.

Der Zwang, Auslandsschulden zurückzahlen zu müssen, zerstört die Wälder in Brasilien und Ghana. Die Notwendigkeit, ihre Familien zu ernähren, zwingt die Bauern, das Anbaugebiet zu verkleinern, und zerstört Land, denn es ist soviel von ihrem Land gestohlen worden, in den Cordilleras der Philippinen und unter den Urbewohnern Amerikas. Die Notwendigkeit, Essen kochen zu müssen, zwingt Frauen im Sahel, Büsche und Bäume zu zerstören, weil sie in Armut gefangen sind.

Die Notwendigkeit einer Ausbildung zwingt Urbewohner, sich von ihren Wurzeln und ihrem Land zu entfremden. Die Umwandlung von natürlichen Wäldern in kommerziell genutzte Ware beraubt Menschen, Tiere und Vögel ihrer Lebensgrundlage.

Wir können die Zerstörung der Umwelt nicht leichthin abtun, selbst wenn ihre direkte Ursache aus der Not erwächst. Aber wir müssen die Ungerechtigkeit verurteilen, die die Notleidenden zwingt, die Ganzheit der Schöpfung zu zerstören.

Wir sind in Seoul zusammengekommen, um unsere Überzeugung zu überprüfen, daß eine feste Partnerschaft für Gerechtigkeit zwischen Volksbewegungen und Kirchen geschlossen werden muß. Wir bekräftigen aufs neue, daß Volksbewegungen unsere ersten und entscheidenden Partner sind. Wir sollten Menschen, ganz gleich wie arm und machtlos sie aussehen, niemals nur als Opfer der Ungerechtigkeit oder als Empfänger von Wohltätigkeit ansehen. Das Volk ist die Hauptquelle für Gerechtigkeit, wenn es sich organisiert in Basiserziehung, wenn es Netzwerke entwickelt und Koalitionen bildet, und wenn Menschen Kraft bekommen, gleichberechtigte, mitgestaltende Subjekte ihrer Gegenwart und Zukunft zu werden. Wir suchen keine abstrakte Definition für das "Volk". Wir kennen die Namen und Gesichter von Männern, Frauen und Kindern, Arbeitern und Campesinos, Urbewohnern und Unberühmbaren, Armen in Städten und ländlichen Gebieten.

Volksbewegungen können sich nicht darauf beschränken, Ungerechtigkeit nur anzuprangern. Sie müssen Verantwortung übernehmen, alternative Entwürfe der Gerechtigkeit zu schaffen. Dies ist eine schwierige Aufgabe, und wir müssen aus den Schwächen, Fehlern und Rückschlägen früherer Entwürfe lernen. Wir behaupten nicht, endgültige Alternativen gefunden zu haben. Aber wir bekräftigen, daß jede Alternative das Volk in den Mittelpunkt stellen muß. Es kann nicht beiseite geschoben oder ausgetauscht werden zugunsten von Kapital, Macht oder Ideologien.

Die Macht des Volkes schließt die Macht seiner Spiritualität ein. Der Geist hat viele Namen und sollte nicht sofort religiös als christlicher Ausdruck verstanden werden. Das Volk erhält Kraft aus verschiedensten Traditionen, und Volksbewegungen entwickeln einen tieferen Sinn von ökumenischer Zusammengehörigkeit, wenn sie ihre ursprüngliche Spiritualität entdecken. Für Christen ist die zentrale Bedeutung des Volkes auf die Spiritualität und Theologie der Menschwerdung gegründet.

Wir rufen die Kirchen auf, diese Wahrnehmung der Menschwerdung ernstzunehmen, wenn sie Partner für Gerechtigkeit werden wollen. Wir richten an die Kirchen keine endgültigen Verurteilungen. Wir erkennen an, daß Kirchen in verschiedenen, jeweils besonderen Kontexten Gestalt bekommen haben, in ihrer Geschichte und sozialen Stellung, in vorherrschenden Bündnissen und Allianzen. Weil wir unsere unterschiedlichen Erfahrungen mit der Kirche haben, hat das Gerechtigkeit-Forum eine Vielfalt von Ansichten über die Möglichkeiten von Partnerschaften zwischen Volksbewegungen und Kirchen zu Wort kommen lassen. Einige zweifeln ernsthaft daran, ob Kirchen überhaupt Partner sein können, solange sie nicht Buße tun und ihre Komplizenschaft mit der bisherigen Unterdrückung anerkennen. Dies wird klar und deutlich hervorgehoben werden bei dem kommenden 500-Jahr-Gedenken der Kolonialisierung/Christianisierung der Dritten Welt. Wenn die Kirchen ihre Einbindung in ungerechte Machtstrukturen nicht anerkennen wollen, können sie keine Partner der Unterdrückten, Armen, Marginalisierten und der um Gerechtigkeit kämpfenden Volksbewegungen sein.

Trotzdem erkennen wir an, daß Kirchen für Volksbewegungen "Raum" geschaffen haben auf vielfache Weise, nicht nur in ökumenischen Konferenzen und Netzwerken, sondern vor allem in Situationen von Bedrückung auf Ortsebene. Wenn auch solche Kirchen eine Minderheit sind, machen sie doch klar, daß Partnerschaft möglich und wichtig ist.

Wir erkennen deutlich, daß Kirchen sowohl auf Ortsebene als auch international nicht als ganze Partei ergreifen werden. Wahrscheinlich werden sie weiterhin die Auseinandersetzung in ihren eigenen Reihen führen müssen.

Das Gerechtigkeit-Forum sieht die Bedeutung des Weltkirchenrates (ÖRK) und richtet einen dringenden Ruf an ihn, gerade weil viele Volksbewegungen Raum und Partnerschaft durch verschiedene "Unterabteilungen" und Mitglieder des ÖRK erhielten. Wir Teilnehmer drängen den ÖRK, nicht rückwärts zu gehen in dieser Tradition des Raumgebens, der Unterstützung und Partnerschaft mit Völkern im Kampf und mit Volksbewegungen. Wir kommen in Seoul zusammen und sind uns schmerzlich dessen bewußt, daß die Mächte, die sich gegen Gerechtigkeit und das Volk stellen, noch stärker geworden sind als vorher. Wir hören triumphalistische Proklamationen über den Endsieg des Kapitalismus. Das Scheitern im Osten wird als entscheidende Zurückweisung von jeglichen Versuchen zu Alternativen interpretiert.

Wir sind Zeuge von starken und vermehrten Angriffen gegen Länder im Süden, die Unabhängigkeit zu erlangen wagen. Es gibt sogar Versuche, die Völker von Ost und Süd gegeneinander auszuspielen, um den Paternalismus, die Herrschaft der Mächtigen zu erhalten. Viele Kirchen begeben sich in neue Bündnisse im Namen von "Realismus". Selbst Partner finden es schwierig einander treu zu bleiben. Vor diesem Hintergrund errichten wir das Kreuz unserer Hoffnung. Wir erneuern unsere Verpflichtung und unser Engagement für das Ziel, Gerechtigkeit und Macht für das Volk zu erlangen. Wir bekräftigen, daß gerechte Alternativen möglich sind. Dies ist begründet in unserem Glauben an Gottes Verheißung und in unseren Erfahrungen. Volksbewegungen in vielen Ländern halten stand, kommen nach Niederlagen wieder zurück, erheben sich wieder und lernen aus ihren Fehlern. Eine Lektion, die wir vor allem lernen müssen, ist die Solidarität. Wahrhaftige Solidarität hat darin ihren Bestand, daß sie unsere begrenzten Fortschritte verteidigt und die Gewißheit gibt, daß wir vorwärts gehen.

Genug der großen Gesten und der billigen Worte! Diejenigen, die in ihren eigenen Situationen kämpfen, verstehen unsere klare Hoffnung gut.

Wir erinnern uns an die Jünger, die Herz und Mut verloren hatten auf der Straße nach Emmaus. Wir erinnern uns an unsere Märtyrer, die ihr Leben opferten, so daß viele von uns nicht nur überlebten, sondern das Leben in Fülle haben. Wir bringen unsere Geschichten und unser Engagement vor allem unseren Kindern als ein Erbe von Kampf und Hoffnung.

Seoul, den 6. März 1990